

RON ORP's *Mail*

ANLEITUNG FÜR DIE STADT



RON'S INTERVIEW HEFT ZUR STADTARCHITEKTUR



Frei + Saarinen, fünf Mitarbeiter, www.freisaarinen.ch, Projekte: Xenix, Seekongresshaus

Welches sind die drei architektonischen Highlights der Stadt Zürich und weshalb?

Im Folgenden möchten wir den Rahmen der klassischen Architektur erweitern, um beispielsweise auch stadträumlich prägnante Infrastrukturbauten oder Phänomene des urbanen Lebens in Zürich anzusprechen:

Ein faszinierendes Beispiel für die Aktivierung und Uminterpretation eines brachliegenden Raumes war das besetzte Hardturmstadion im Juli des vergangenen Jahres. Eigentlich sollte es sich dabei um einen Protest gegen die Kommerzialisierung des Fussballs im Zusammenhang mit der Euro 08 handeln, doch die mit „Brot und Spiele“ titulierte Aktion war bei weitem mehr: Die räumliche Inszenierung für Spiel, Konzerte, Dancefloors und vieles mehr war beeindruckend, die Atmosphäre des in nächtliche Rauch- und Lichtschwaden gehüllten Fussballfelds ergreifend!

Ganz andere stadträumliche Qualitäten bietet die zugegebenermassen kontrovers bewertete Hardbrücke. Das grösste Dach von Zürich überspannt einen Raum an der Nahtstelle zwischen dem Gründerzeit-Zürich und dem Entwicklungsgebiet im Westen. Ähnlich wie das mittlerweile abgerissene Hardturmstadion bietet es ideale Voraussetzungen für das Unvorhersehbare, Unplanbare, Unkontrollierbare – für uns unverzichtbare Zutaten für das Grosstädtische. Leider wird zukünftig eine neue Tramlinie einen Grossteil

des überdachten Raumes beanspruchen. Auf der Hardbrücke wiederum ist die Stadt wie sonst nirgends - auch im wörtlichen Sinne - erfahrbar, besonders über dem Gleisfeld, wo die für Zürich typische Kleinräumigkeit und Beengtheit für einmal der Übersicht und Weite weicht.

Diese Wahrnehmung würde nur noch auf eine Fahrt auf der Landi-Schwebebahn übertroufen, wenn diese nicht kurzsichtigerweise nach der Ausstellung 1939 wieder abgebrochen worden wäre. Die beiden gewaltigen, im Abstand von fast einem Kilometer errichteten Pyllone waren ein architektonisches und konstruktives - ja konstruktivistisches - Meisterwerk. Die architektonische Ikone nach denen sich viele Zürcher sehnen war siebzig Jahre vor dem gescheiterten Kongresshausentwurf von Moneo schon gebaut. Hätte es im Nachgang der Landi, ähnlich wie beim Eiffelturm, eine Verwendung für militärische Zwecke gegeben, müsste man auf der Suche nach architektonischen Highlights nicht in der Geschichte stöbern.

Welches ist ihr liebstes historisches Gebäude in Zürich?

Die Halle im Hauptbahnhof. Eine Bahnhofshalle mit dermassen unzürcherisch grosszügigen Dimensionen würde man sich heute nicht mehr leisten. Tatsächlich liegt der Grund für den gewaltigen Rauminhalt in der Eisenbahntechnik der damaligen Zeit, als Lokomotiven riesige Mengen an Dampf und Rauch ausstiessten. Das Bild der vollgestellten Bahnhofshalle ist uns noch präsent, deshalb finden wir es umso schöner, sie zwischen den vielen Events, wie Gokartrennen, Beachvolleyballmatches, Kino- und Operaufführungen, Märkten und Tanzveranstaltungen immer wieder auch leer erleben zu können, um uns von ihr inspirieren zu lassen, vor allem, wenn - um Samir zu zitieren - «im Herbst das Licht flacher herein scheint und sich in der feuchten Luft bricht. Das ist grossartig und von Vermeerscher Qualität».

Welches ist Zürichs grösster architektonischer Fauxpas? Weshalb?

Das Hochhausverbot der Achziger- und Neunzigerjahre verunmöglichte eine städtebaulich sinnvolle Verdichtung des Stadtgebiets und förderte einen extensiven Flächenverbrauch in der Peripherie zu Gunsten der Aufrechterhaltung eines romantisierenden und provinziellen Postkartenbildes der Innenstadt. Wir stellen fest, dass sich viele Menschen sowohl für ein lebendiges Quartierleben als auch für ein Hochhausverbot in der Innenstadt aussprechen. Aber die Entvölkerung unserer Städte (sinkende Bewohnerzahl pro Quadratmeter Bodenfläche aufgrund des steigenden Flächenbedarfs pro Person) lässt sich nur durch eine städtebauliche Verdichtung kompensieren, die beispielsweise auch vom See sichtbar sein würde. Die wuchernde Peripherie als Konsequenz einer sinkenden Bevölkerungsdichte der Innenstadt ist weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll. Ausserdem sinkt so auch die Frequenzierung des kleinen Ladens an der Ecke worauf er unrentabel wird und dicht macht. Dies ist in der Summe wiederum fatal für ein lebendiges Quartierleben...

Was würden sie in Zürich bauen/verändern, hätten sie freie Hand?

Neben der Verlegung des Flughafens aufgrund des unlösbaren Konflikts zwischen dem Wunsch nach steigender Mobilität und dem Bedürfnis nach einer ruhigen Umgebung wäre es auch sinnvoll, den immer wieder diskutierten Seetunnel zu realisieren und dessen Anknüpfungspunkte als städtebauliche Kristallisationspunkte zu entwickeln. Bezogen auf das Zentrumsgebiet von Zürich wäre es logisch, wenn man das fragwürdig und fussgängerfeindlich gestaltete Seeufer zwischen Bürkliplatz und Quaibrücke durch eine erneute Aufschüttung aufwerten würde. Im Inneren dieser Uferausweitung wäre genug Platz für ein ideal gelegenes neues Kongresshaus mit Schiffslandeplatz, dessen Dachfläche die Seesicht nicht schmälern würde, sondern als Park der gesamten Bevölkerung zur Verfügung stehen könnte. Verglichen mit dem unterirdischen Ausbau des Hauptbahnhofes wäre dieses Kongresshaus im - statt auf dem Wasser ein bautechnischer und ökonomischer Spaziergang und die gesamte Bevölkerung würde profitieren.

Wie stellen sie sich Zürich in 30 Jahren vor? Im besten Fall, im schlechtesten Fall?

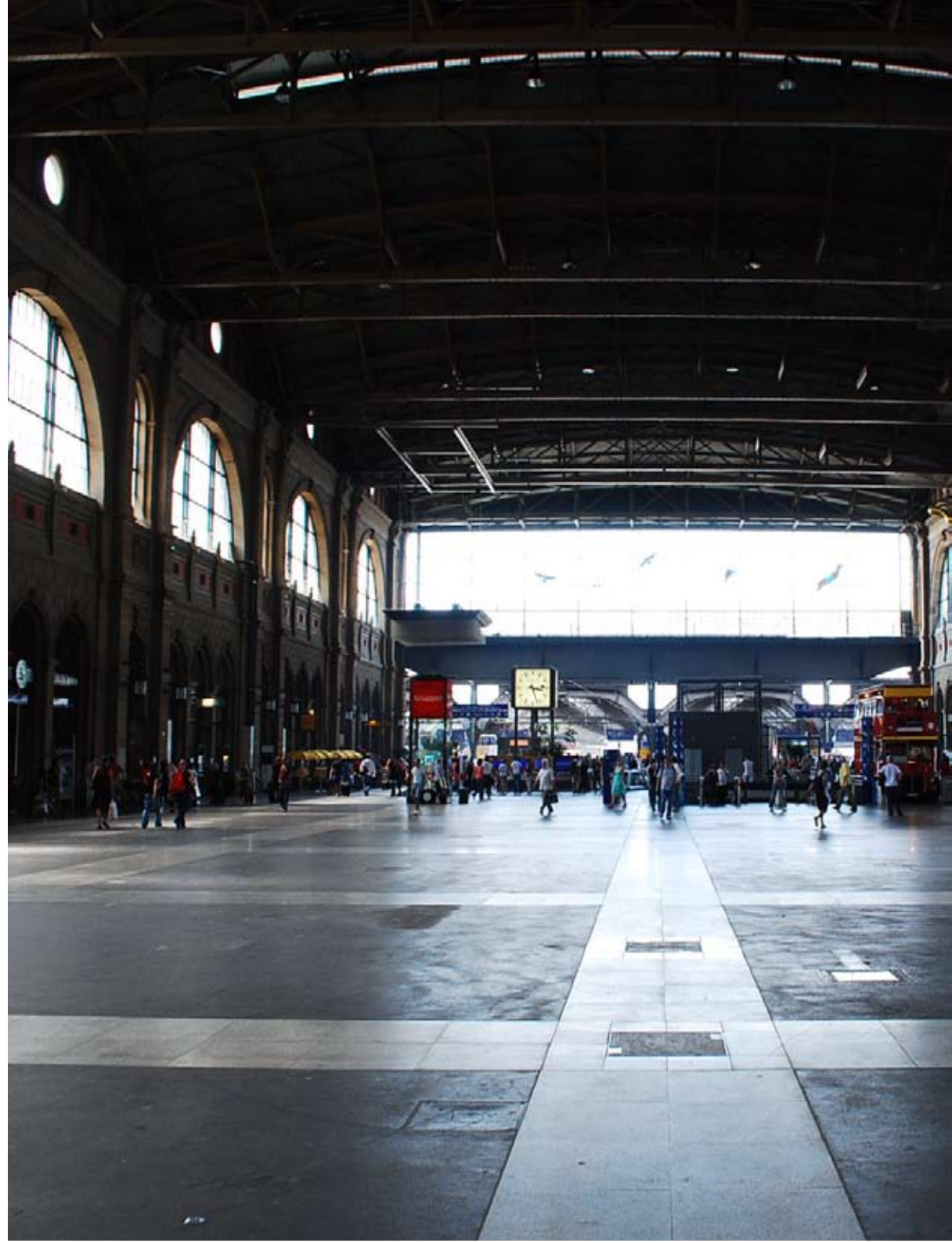
An Hand von zehn Fallbeispielen möchten wir Traum und Albtraum gegenüberstellen:

...mit weiteren phantasievollen und gut gestalteten Freiräumen wie dem MFO-Park (im besten Fall) statt weiteren in Grösse, räumlicher Fassung und Gestaltung fehlgeplanten Plätzen wie dem Turbinenplatz (im schlechtesten Fall).

mit mehr spontan gebautem Ausdruck anarchischer Lebenslust wie Shantytown statt dem allumgreifenden Organisations-, Ordnungs- und Corporate Identity - Wahn, dessen vorläufiger Höhepunkt die Ersatzbauten für bestehende Bootshäuschen darstellen dürften, die als städtische Infrastrukturbauten ähnlich wie ein WC-Häuschen am Albisriederplatz aussehen müssen.

mit mehr Hochhäusern wie dem 110 Meter hoch geplanten Getreidesilo der Swissmill statt dem flachen Neu-Oerlikon-Einheitsbrei.

mit mehr temporären Projekten, wie dem geplanten Kunstkran an der Limmat, welche eine wirklich neue Wahrnehmung des Stadtbildes evozieren statt weiterer hemdsärmlicher Promotionaktionen wie den heiteren Blumentöpfen.



mit weiteren zentrumsnahen Hochschulbauten wie dem geplanten Oberen Leonhard, welche das Bild Zürichs als Hochschulstadt festigen, statt weiteren Science Citys, welche die unternehmungslustige und damit Urbanität generierende Bevölkerungsgruppe der Studierenden in ländliche Retortenstädte verbannen.

mit weiteren Authentizität ausstrahlenden neuen Bars wie der Alten Metzger statt aalglatter Wallpaper-Architektur wie im Forum.

mit mehr Bauten, die gleichzeitig äusserlich zurückhaltend sind und dennoch einen grossen räumlichen Reichtum aufweisen wie die Schule Sihlhof anstelle weiterer unbeseelter Stahl-Glas-Banalitäten à la Sihlcity.

mit mehr feingliedrigen Gebäuden wie der neuen Schule in Leutschenbach statt weiteren unbeholfen gestalteten «Tsunamis des schlechten Geschmacks» (Zitat Christian Brändle) wie dem wellenförmigen Bahnhofs-Anbau Richtung Landesmuseum.

mit weiteren Infrastrukturbauten, die sich feingliedrig in den Kontext integrieren, wie dem Bahnhof Stadelhofen anstelle weiterer infantiler Designinfrastrukturen wie dem Amperesteg.

mit einer Stadtsilhouette, die als Ausdruck einer gebauten Religionsfreiheit beispielsweise auch Minarette aufweist statt dem Zementieren eines anachronistischen Bildes der abendländischen Stadt, welches nur durch eine baugesetzliche Diskriminierung vermeintlich fremder Kulturen aufrecht zu erhalten ist.

Welches ist das zurzeit spannendste Projekt / Vision für Zürich?

Neben unseren bereits erwähnten Konzepten für ein Kongresshaus im See oder die Verlegung des Flughafens interessiert uns die Idee den Zürcher Seespiegel abzusenken, damit ein kontinuierlicher, öffentlich zugänglicher Raum zum Flanieren, Velofahren oder Sonnenbaden entsteht. Till Lincke hat den ersten Schritt zu einer Realisierung mit der Lancierung der Kantonalen Standesinitiative «Mehr Ufer» getan. Die Idee scheint übrigens irgendwie in der Luft gelegen zu haben, auch wir diskutierten sie schon vor einiger Zeit, allerdings ohne von Till Linckes Initiative gewusst zu haben...

Wie schätzen sie Zürich international ein?

Im viel zitierten «Mercers 2009 Quality of Living survey» rangiert Zürich

bekanntermassen auf Platz 2 hinter Wien. Seltsamerweise dümpelt Barcelona, für uns die Stadt mit der höchsten Lebensqualität, weit abgeschlagen auf Platz 42, nach Ottawa, Nürnberg oder Helsinki...

Im internationalen Vergleich kann sich Zürich mit seiner passablen Wohnqualität trotz geringer Zahl prestigeträchtiger Bauten und der durch das Hochhausverbot der Achtziger- und Neunzigerjahre gehemmten Städteplanung trotz (oder wegen) seiner geringen Grösse einer ziemlich hohen Lebensqualität erfreuen. Dazu tragen nicht zuletzt das hervorragend ausgebaute öffentliche Verkehrsnetz sowie die Nähe zu Fluss, See, Berg und Wald bei, sowie weitere Faktoren, wie vergleichsweise faire Arbeitsbedingungen, geringe soziale Spannungen, etc.

Vielleicht könnte Zürich auch als Musterbeispiel dafür gelten, dass eine hohe Lebensqualität nichts Architektur zu tun haben muss, geschweige denn mit der Anzahl prestigeträchtiger Bauten.



Gus Wüstemann, Architekturbüro in Barcelona und Zürich, www.guswustemann.com

Welches sind die drei architektonischen Highlights der Stadt Zürich und weshalb?

Ein architektonisches Highlight fällt mir gerade nicht ein, das ist auch nicht der Ruf von Zürich. Es wird hier eher konservativ zurückhaltend, ja eher institutionell gebaut. Zürich hat keine Architektonischen Highlights aber gute Architekten, hier ein paar gute Architekturbüros: Damir Masek (Bar Josef und Maria, Lettendeck), e2a (Wohnüberbauung ...)